

Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 6 (1859-1860)

Artikel: Die Bergmönchsmeise
Autor: Salis, H. v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-594836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V.

Die Bergmönchsmeise.

(*Parus Baldensteinii mihi.*)

Ein Beitrag zur bündnerischen Ornithologie.

Vorgetragen in der Naturforschenden Gesellschaft

von

H. v. Salis, Kantonsobers.

Die Meisenartigen Vögel gehören wohl zu den allbekanntesten in unserm Land. Sie sind als Stand- oder Strichvögel in allen vorkommenden Arten von der tiefsten Thalsohle bis hinauf zu der höchsten Grenze unserer Gebirgswaldungen meist zahlreich vertreten. Wer sollte nicht in der Jugend die kräftige, manchmal etwas raubsüchtige Kohl- oder Spiegelmeise, die nicht so häufige, sehr schöne Blau- und die kleine drollig-dreiste Sumpfmeise (Köthli) im Meisenkasten gefangen haben? Wer wäre nicht in den stillen Gebirgswaldungen plötzlich auf ein reges, lebhaftes Treiben in dem Grün einer Tannengruppe aufmerksam geworden, welches durch eine Gesellschaft Tann- und Haubenmeisen, vielleicht auch einiger Goldhähnchen, veranlasst worden

war, die an Zweigen und Stämmen auf- und niederkletternd, an den äussersten Zweigen kopfabwärts sich schaukelnd, unter frohem Gezwitscher unermüdet Insektenjagd treiben? Wer endlich sollte nicht die kleine Schwanzmeise, bei uns Kellenstieli genannt, kennen, die meist nur im Spätherbst bei uns erscheinend, als Vorbote nahen Schneefalles gilt?

Auch ich kannte diese und keine andern Meisenarten in Bünden, obwohl ich von Jugend auf mich hingezogen fühlte zu dem leichten, lieblichen Volke der Vögel und dasselbe oft be-
lauschte und beobachtete. — Erst als das, mit vollstem Rechte allgemein bekannt und beliebt gewordene Werk Tschudi's noch während meines Aufenthaltes in Neapel mir zu Gesichte kam, erfuhr ich aus demselben, dass in Bünden, und bis jetzt nur dort, ausser den eben genannten noch eine Meisenart lebe: die Bergmönchsmeise.

Diese Notiz reichte hin, mich, kaum in die Heimath zurückgekehrt, zu Nachforschungen über das Vorhandensein dieser Meise zu veranlassen.

Schon anno 1857, während eines längern Aufenthaltes in St. Moritz (im Engadin) und später auch auf Jagdtouren im höhern Gebirge unseres Landes, glaubte ich diese Meise gefunden zu haben, ohne jedoch der Sache sicher zu sein, weil mir die Gelegenheit zur Vergleichung mit der Sumpfmeise abging, welche letzterer sie eben ähnlich sein sollte. Anno 1860 endlich ist mir gelungen, einige Exemplare der montanen Meise mit der Sumpfmeise genau zu vergleichen. Ich theilte meine Beobachtung unserm einzigen Ornithologen in Bünden, Herrn Hauptmann Thomas Conrado v. Baldenstein mit, um seine Ansichten über dieselbe zu erfahren. — Statt anderer Antwort sandte er mir einen Band der schweizerischen Alpina vom Jahr 1827 zu, worin ich zu meiner nicht geringen Verwunderung einen von ihm gelieferten Aufsatz fand, der nicht nur die Ankündigung

der Entdeckung der Bergmönchsmeise, sondern auch deren genaue Beschreibung in Paralele mit der Sumpfmeise enthielt.

Aus diesem Aufsätze ist leicht ersichtlich, dass auch Tschudi seine Notiz über die neue Meisenart diesem entnommen hat.

Trotz dem, dass seit dieser Entdeckung und deren Bekanntmachung einige dreissig Jahre verstrichen sind, habe ich nicht gefunden, dass ein Fachmann die Bergmönchsmeise in sein System aufgenommen hätte.

Ich halte es daher für nicht unpassend, meine Beobachtungen über diesen bündnerischen Vogel in den Schooss der Naturforschenden Gesellschaft niederzulegen, in der Hoffnung, der Wissenschaft dadurch ein bisher unbeachtetes Faktum zu sichern.

Um die Vergleichung zu erleichtern und die Unterscheidungsmerkmale dieser beiden ähnlichen Meisenarten thatsächlich zu beweisen, lege ich der Naturforschenden Gesellschaft von jeder ein erlegtes Exemplar vor.

Sie werden sich von folgendem Unterschied im Aeussern überzeugen müssen :

Länge der Bergmönchsmeise, vom Schnabel bis Schwanzende gemessen 4 Zoll und 5 Linien.

Länge der Sumpfmeise, vom Schnabel bis zum Schwanzende gemessen . . . 4 „ „ 2 „

Spannweite der Flügel

der Bergmönchsmeise . . . 8 Zoll und 6—7 Linien.

„ Sumpfmeise 6 „ „ 4 „

Die schwarze Färbung des Gefieders unter dem Schnabel ist bei der Bergmönchsmeise gegen die Brust hin ausgedehnter und nicht genau abgegrenzt, so dass auf letzterer noch schwarze Federn sichtbar sind.

Bei der Sumpfmeise dagegen findet man unter dem Schnabel das Schwarz nur an der Kehle und Hals und erscheint auf letzterem bestimmt abgegrenzt.

Der Schnabel der Bergmönchsmeise ist stärker und immer tief schwarz gefärbt, während der schwächere der Sumpfmeise grauschwarz erscheint.

Die Füße der Montanen sind stärker und dunkler gefärbt und stärker geschuppt als bei der Sumpfmeise.

Seiten der Brust und Bauch, besonders die langen sehr zerschlissenen Federn unter den Flügeln, hat die Bergmönchsmeise röthlich-grau gefärbt, die Sumpfmeise dagegen grau-gelb.

Beide Arten haben Stirn und Kopfplatte schwarz, nur reicht diese Farbe bei der Bergmönchsmeise tiefer über den Hinterhals bis auf den Rücken; auch das Weiss der Backen erscheint bei dieser ausgedehnter und läuft bei ihr am Hinterhals in Gelbgrau aus, bei der Sumpfmeise dagegen in Rothgrau.

Der Rücken der Bergmönchsmeise erscheint olivengrüngrau, derjenige der Sumpfmeise braun- oder mäusegrau. — Ebenfalls sind die Deckfedern der Flügel bei der Bergmönchsmeise dunkler grau als bei der Sumpfmeise, und die äussern Fahnen der Schwungfedern bei der letztern mäusegrau, bei der erstern aber gelbgrau. — Auch die Schwanzfedern zeigen den nämlichen Unterschied.

Es mögen diese Unterscheidungsmerkmale dem in solchen Betrachtungen ungeübten Auge sehr gering erscheinen; dennoch sind sie wesentlich, weil sie eben constant dieselben bleiben.

Baldenstein verglich diese beiden Meisenarten zufolge seines Aufsatzes in der Alpina im Mai, ich dagegen im September, November und Ende Dezember — immer aber fand ich den Schnabel der Bergmönchsmeise stärker und tiefschwarz, denjenigen der Sumpfmeise grauschwarz und schwächer; die Füße der letztern beständig schwächer und heller gefärbt, und immer trug das Gefieder die oben bezeichnete Verschiedenheit in der Färbung.

Es könnte vielleicht eingewendet werden, ohne die faktisch an diesen beiden Meisen bewiesenen Verschiedenheiten bestreiten zu wollen, es seien dieselben nur durch Standort, Nahrung und Klima hervorgerufen, also nur zufällig, und berechtigten nicht, die Bergmönchsmeise als eigene Art aufzustellen.

Aber auch diese Einwendung wird entkräftet durch die Beobachtungen über Gesang und Lebensart unserer montanen Meise.

Die Sumpfmeise wählt ihren Aufenthalt am liebsten in Baumgärten, Laubwäldern und Gebüsch und reicht in Bünden bis in die Mittelberge; sie erscheint überall mehr einzeln.

Die Bergmönchsmeise dagegen fand ich bisher immer in dichten, an Weiden und Alpen grenzenden Nadelwäldern von 4000' über Meer bis 7000' (St. Moritz im Engadin). Immer sah ich sie in Gesellschaft mehrerer und meistens noch mit einer Anzahl Tann- (*parus ater*) und Haubenmeisen (*parus cristatus*) sich herumtreiben.

Bekanntlich bieten Gesang und Loktöne der Vögel meist ein bestimmtes Unterscheidungsmerkmal, auch zwischen sehr ähnlichen Arten. Bei unsern beiden Meisen sind auch diese nicht dieselben.

Eigentlichen Gesang haben beide nicht. Der Lokton der Sumpfmeise lautet bekanntlich: fizieù, fizieù und Zi gä gä gä, im Frühjahr auch: thiè.

Die Bergmönchsmeise dagegen lässt Frühling und Herbst ein Zi kää-kää hören, wobei der letztere Ton tiefer und mehr gedehnt ausgedrückt ist, als der der gewöhnlichen, die ihr Zi gä gä gä immer rasch auf einander ruft. Auch hört man von der montanen sehr oft nur das kää-kää. Als Frühlingsruf lässt die Bergmönchsmeise ein helltönendes, klares ti ti ti erschallen, das aber bald höher, bald tiefer gegeben wird und als eine Art Gesang gelten kann. Diese Verschiedenheit in den Pfeif-

tönen der beiden genannten Meisen ist so bestimmt, dass sie jedem, der darauf achtet, sogleich in's Ohr fallen muss.

In Bezug auf Nahrung ist bekannt, dass die Sumpfmeise hauptsächlich kleine Insekten aufsucht; im Winter aber die Sämereien und Kerne von Gartenpflanzen etc. nebst weichen Früchten genießt; auch verschmäht sie Fett, Talg und Fleisch keineswegs und nähert sich schon deshalb oft den menschlichen Wohnungen.

Im Frühling und Vorsommer bilden Insekten auch bei der Bergmönchsmeise die Hauptnahrung, im Herbst und Winter aber lebt sie von Beeren und hauptsächlich Tannsaamen. Sie nähert sich dabei niemals den Häusern, nicht einmal bei den sehr hoch gelegenen Höfen in unserm Gebirge, sondern behauptet stets den Wald als ihr Standquartier.

Conrado v. Baldenstein glaubte, sie werde durch grosse Kälte und hohen Schnee wohl manchmal gezwungen, weiter zu streichen, wusste aber nicht wohin, da er die Bergmönchsmeise nie in unsern Thälern gesehen. Ich glaube dies mit der Behauptung widerlegen zu müssen, dass diese Meise auch im harten Winter stets in ihrem hochgewählten Revier aushält. — Als Beweis diene, dass ich gegen Ende December 1860 bei einer Kälte von 12° Réaumur und 2—3 Fuss tiefem Schnee unsere Meise oberhalb Parpan im gleichen Walde gefunden habe, wo ich sie im Herbste ebenfalls beobachtet hatte.

Wie Baldenstein angibt, nistet die montane Meise bedeutend später als die Sumpfmeise und legt ihr Nest meist in faulen Baumstämmen an, worin Männchen und Weibchen sich mit dem Schnabel eine Höhlung für dasselbe zuwege zimmern. Weder Nest noch Ei habe ich bisher selbst beobachtet, hoffe aber nächsten Herbst auch hierüber der Naturforschenden Gesellschaft Näheres berichten zu können.

Nach dem Mitgetheilten, glaube ich, wird Jedermann sich überzeugt haben, dass wir es hier wirklich mit in Grösse, Färbung, und Lebensart verschiedenen Meisen zu thun haben und somit darf und muss unsere bündnerische Bergmeise als eigene Art in das System aufgenommen werden.

Vor mehr als 30 Jahren wollte Conrado von Baldenstein der Sumpfmeise den Namen „Sumpfmeise“ (par. palustris) als, bei uns wenigstens, unpassend, weil sie so wenig als die übrigen hierländischen Meisen an Sümpfen oder Gewässern wohnt, mit „grauer Meise“ (parus cinereus) vertauschen, und die neu entdeckte Art dagegen par. cinereus montanus nennen. Es ist ihm, dem bekannten Ornithologen, nicht gelungen, die „Sumpfmeise“ zur „grauen“ zu stempeln. Darum belassen auch wir ihr den nun einmal gewohnten Namen, aber die neue soll getauft werden. Die Entdeckung derselben gehört unstreitig dem sehr wackern Forscher, dem die Naturgeschichte der Vögel schon manches Neue verdankt und dessen, in ein gehaltvolles Werk gesammelte Beobachtungen, mit fein und sehr getreu von ihm selbst gemalten Abbildungen versehen, künftig noch Vieles liefern werde, was diese Wissenschaft ergänzen und erweitern wird.

Desshalb, und um diesem nur zu bescheidenen Forscher wenigstens in unserer Heimat eine Anerkennung zu bringen, schlage ich vor, die Bergmönchsmeise mit dem Namen: „Parus Baldensteinii“ als neue Art der Gattung Meisen beizuordnen.

Anmerkung. Sollte der eine oder andere Ornithologe zur Vergleichung und Prüfung mit der Sumpfmeise ein Exemplar der Bergmönchsmeise zu erhalten wünschen, so bin ich bereit, solche zu schicken, da dieselbe in den höhern Gebirgen Bündens nicht selten ist.

